

Die verscherbelte Utopie

25 Jahre Zukunft aus dem Gedächtnis
Themenbulletin A, cultur prospectiv

1



Vor 25 Jahren, im Jahr 1988, äusserte sich die Bevölkerung der Schweiz in einer einmalig angelegten Untersuchung zur Frage, wo das Land steht, wohin es sich bewegt und in welche Richtung sich die Schweiz entwickeln sollte. Im vergangenen Vierteljahrhundert hat sich vieles und zum Teil radikal gewandelt. Wohin? Nehmen wir die Wünsche und

Visionen der damals befragten Jugendlichen und Erwachsenen, sie sind heute 25 Jahre älter, ergibt sich ein dramatisches Bild: Die damals erwünschten *alternativen* Entwicklungswünsche für das Land wurden bis heute nicht erfüllt und werden bis heute zurückgedrängt. Werte hingegen, die man damals bereits als erfüllt und nicht mehr als Vision wünschte, stehen seit den letzten Jahren wieder voll im Programm. Damals befürchtete negative Tendenzen haben sich bis heute deutlich verschärft. Die Bilanz – man hat aus dem damaligen Potential und dem Wertgedächtnis der Bevölkerung einen Scherbenhaufen gemacht und zu verantworten. Entwicklungen und Ereignisse im Innen- und internationalen Umfeld haben mitgewirkt.

Ein Blick in den Wertekosmos der Schweiz vor 25 Jahren

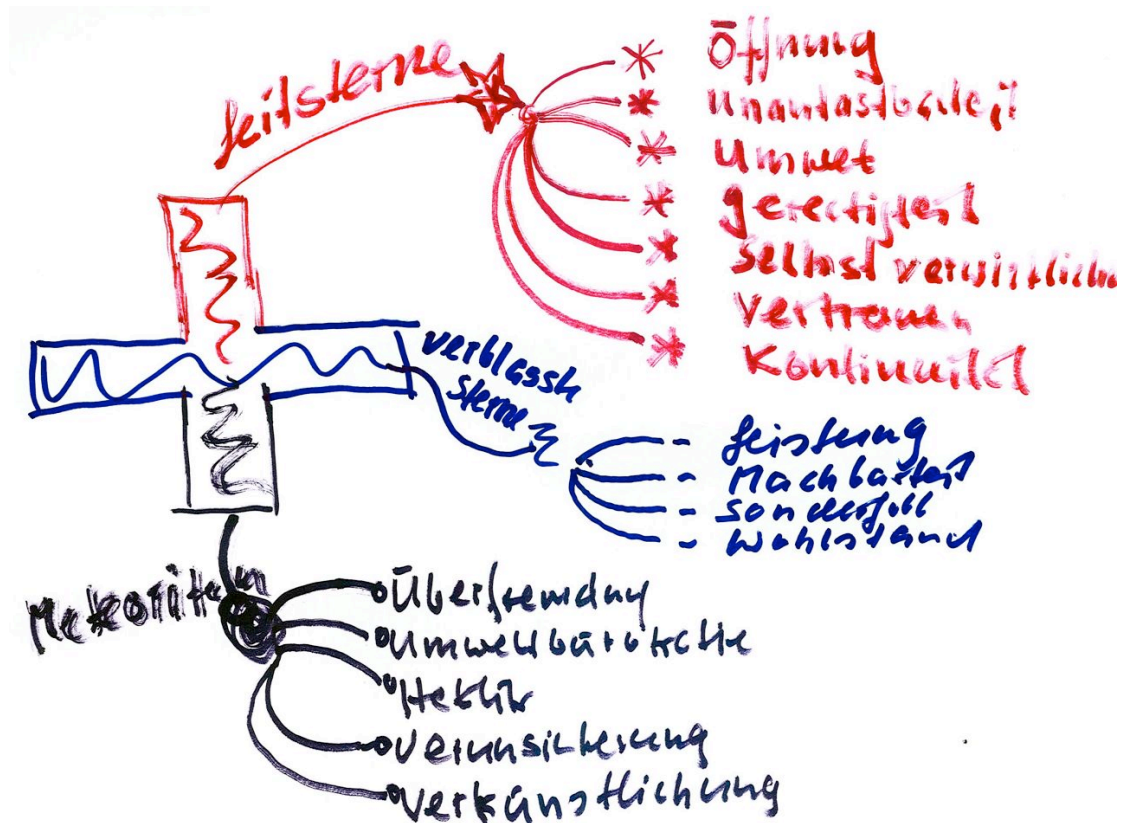
Die Schweiz steht Ende der 80er Jahre. Das Volk hat manches Neue erfahren, z.B. Weltereignisse wie die Katastrophe von Tschernobyl. Dennoch: das internationale Geschehen und nationale Ereignisse flossen noch gemächlich, ruhig und verheissungsvoll. Im Osten begann allmählich das Tauwetter, die Periode der „Runden Tische“, der Agora, setzte an, unblutiger Umwälzungen. Die Balkankriege erahnte man noch kaum. Noch war Europa nicht die EU, sondern ein geräumiges Schiff der Vielfalt. Man begann von der „Weltgesellschaft“ zu sprechen – ein Bild, das noch weit von der aktuellen Globalisierung entfernt war.

Leitsterne: Der Blick in die Erwartungen und Wünsche für die Zukunft über der Schweiz war hell – erleuchtet von sieben Leitsternen, wie die Zeichnung zeigt. Drei Leitsterne überstrahlten alles: Man wünschte, dass sich die Schweiz nach aussen öffnet, „ein Ort der offenen Türe und Gastfreundschaft für Fremde“, werden soll. An diesen Wunsch schliesst sich die Option Unantastbarkeit an, dass „bei allem Fortschritt die natürlichen Grenzen nicht angetastet werden“. Tschernobyl hat international wohl diesen Stern leuchten lassen wie sicher auch den dritten in der Gruppe: Umwelt und „umweltbewusste Lebensart“. – Damals gab es noch Mehrheiten, die z.B. Schneekanonen ablehnten. Etwas weniger, aber noch hell leuchteten weitere Utopien: die „soziale Gerechtigkeit und Solidarität“,

Die verscherbelte Utopie

25 Jahre Zukunft aus dem Gedächtnis
Themenbulletin A, cultur prospectiv

„Selbstverwirklichung“ als Ruhe und Platz für Entfaltung gegenüber dem Leistungsdruck. Ebenso brachte man damals das Prinzip des „Vertrauens“ im öffentlichen Leben, einen typisch helvetischen Grundsatz, noch klar als Zukunftswunsch an. Schliesslich lag der Wunsch nach „Kontinuität“, Erhaltung und Entwicklung des Bewährten zwar an letzter Stelle, aber noch im utopischen Feld.



Verblasende Wünsche: Vier Wünsche, Sterne, waren vor 25 Jahren am Verblasen. Während die Leitsterne neue und alternative Werte ausdrückten, gehörten die verblasenden Sterne zu den Grundwerten, auf die man stolz war. Sie haben die Schweiz in den Nachkriegsjahren zu dem gebracht, als was sie damals erschien, eine Gesellschaft der „Leistung“, von Arbeit und Unternehmergeist, der „Machbarkeit“ dank Wissenschaft und Technik, des „Sonderfalls“ und von Eigenart sowie des wichtigsten Grundwerts des Landes, „Wohlstand“ und gutes Auskommen. Diese Grundwerte waren gerade deshalb, weil sie als erfüllt galten, keine Kandidaten für Zukunftswünsche mehr - sie waren gesättigt und verblasen. Die Untersuchungen zeigen, dass dabei ein Generationenunterschied auftrat: Es waren die Jüngeren, welche damals den Richtungswechsel zu den Leitsternen, den neuen und alternativen Werten betont haben.

Meteoriten: Sterne verblasen nicht nur, sie zerfallen; Restkörper fallen als Meteoriten auf die Erde und ängstigen. Ähnlich verhielt es sich mit den Utopien im Orientierungskosmos der Schweiz. Der Niederschlag negativer und pessimistischer Erwartungen zeigte vier Gefahren für die Zukunft, wie sie damals für das Jahr 2000 erwartet wurden: „Überfremdung“, das Gegenbild zur Öffnung, „Umweltbürokratie“ als Folge der neuen Umweltordnungen, „Hektik und Stress“ als Kehrseite der Leistungsgesellschaft und die „Verunsicherung“ aufgrund der Innovationen und die „Verkünstlichung“ des Lebens, weil zunehmend alles durch Wissenschaft und Technik bestimmt wird.

Revolution?

Betrachtet man den Wertkosmos der Schweiz im Denken und Fühlen der Bevölkerung vor 25 Jahren, erkennt man starke Anstösse zur Alternative, ja gar zur Revolution. Helvetische Grundwerte verblasen, sieben neue, alternative Wünsche schwangen oben aus. Der Richtungswechsel war – besonders bei den jüngeren Altersgruppen und ebenso verstärkt in der deutschen Schweiz – markant. Man kann ihn als im Geist und Empfinden damals angelegte, latente Revolution deuten. Wenn man vollzogen hätte, wäre die Schweiz von heute eine vorbildliche Gesellschaft mit folgenden Zügen: Sie hätte sich international geöffnet, was sie wenigstens einmal, im Beitritt zur UNO, tatsächlich vollzogen hat. Natürliche Grenzen stünden gegenüber dem Machbarkeitswahn durchgehend an erster Stelle; die Umwelt wäre wichtiger als Wachstum; gegenüber Profit und Effizienz hätte stets die soziale Gerechtigkeit den Vorrang; das Leistungsregime hätte der Selbstentfaltung Platz gemacht. Das Vertrauen als Grundlage des öffentlichen Lebens wäre angestiegen. Das Bewährte hätte sich gegenüber dem Tempo der Innovationen stets klar durchgesetzt.

Die Bilanz in der Wirklichkeitsform formuliert lautet anders: In der Schweiz hat seit 25 Jahren keine Revolution stattgefunden. Die oben genannten Entwicklungen lassen fast ausnahmslos den Konjunktiv zu, das heisst sie sind nicht real eingetreten. Sie wurden von den öffentlichen, wirtschaftlichen und politischen Eliten nie ernst genommen, sondern höchstens als Blendwerk im Spiel um die Interessen benutzt. Kleine, vereinzelte Teilerfolge gehen zumeist auf die Aktivitäten von Bewegungen zurück oder auf Einzelaktionen. Es gab „Revolutionchen“ aber keine Revolution im Sinn eines dauerhaften Richtungswechsels. Man hat diesen geschröpft und verscherbelt.

Re-volution. In der Schweiz ist dasjenige passiert, was im Blick auf Umbrüche nicht selten zu beobachten ist. Revolution bedeutet – im modernen Sinn – dass eine Zeit abbricht und eine neue Zukunft, alternative Periode anbricht. Utopien wollen die Revolution. Doch verhalten sich die Sterne am Himmel anders: Das Wort Re-volution wurde früher, vor der Aufklärung, als Kreisen auf den Bahnen verstanden, das heisst als (ewige) Wiederkehr der Himmelskörper an der gleichen Stelle. In den 90er Jahren und im ersten Dezennium des 21. Jahrhunderts steigen die verblasenden Sterne

wieder hoch ins Zenit: Leistung und Effizienz, Konkurrenz, und Wettbewerbsfähigkeit sind die Masterwerte in der Wirtschaft, im Bildungssektor und im Betrieb der Wissensgesellschaft. Seit den 90er Jahren hat sich die Machbarkeit durch die sich stets folgenden Neuerungsschübe enorm gesteigert – virtuelle, biotechnische und andere Innovationen. Der Kampf um die Wahrung von Wohlstand und Reichtum ist wieder das A-und-O jeder Regierung geworden, die wieder gewählt werden will. Die Ende der 80er Jahre noch angelegte Neigung für Öffnungen nach aussen wird in der Schweiz seit Ende der 90er Jahre ersetzt durch die Wiederkehr des „Sonderfalls“ und der Betonung der bewährten Kernfähigkeiten und Eigenart. Bereits im Jahr 2000 belegte eine gross angelegte Untersuchung, dass die „isola elvetica“ als starke Vision ausgerechnet bei der Jugend angekommen war.

Niederschlag

Eindrücklich ist die Voraussagekraft unserer Befragten im Blick auf die damals klar geäusserten pessimistischen Antworten: die erwartete Überfremdung bestimmt seit Jahren bis heute das Klima und die ganze Politik. – Ihre Aspekte allerdings sind vielseitig und schwieriger geworden (Asyl-, neue Hochqualifizierten-Immigration, u.a.), als noch in den 80er Jahren vorauszusehen war. Das Unbehagen, für jede „Umweltmassnahme“ ein Regelungspaket über sich ergehen zu lassen, die „Umweltbürokratie“, die auch in die „Gesundheitsbürokratie“ verlängert wird, äussert sich heute zunehmend. Seit 10 Jahren haben sich die Trends für das übersetzte Tempo, Hektik und Stress, massiv verstärkt. Burn-outs, negative Symptome von Beschleunigung, Überflutung durch die neuen schnellen Medien sind ein durchgehendes Thema geworden. Die Symptome von Verunsicherung sind seit den 80er Jahren in vielen Bereichen des Alltags und Institutionen sichtbar und zum Thema geworden. Die Verkünstlichung – Synthetisierung – des Lebens und von Alltagspraktiken sind gegenüber den 80er Jahren massiv gestiegen, so in der Nahrungs-, und Verpackungsindustrie, die automatisierten Kundenshalter und Dienstleistungen, um nur Beispiele zu nennen.

Ohne weitere Aufzählungen können wir die paradoxe Folgerung zusammenfassen: Die Meteore, negativen Trends, wurden vor 25 Jahren bereits klar wahrgenommen und es sind wohl diese, welche die Revolution verhindert haben und den Wiederaufstieg der „alten“ Grundwerte aus dem Verblässen geholt haben, das heisst die stille Revolution durch neue Werte in eine Re-volution der früheren Grundwerte gewendet haben. Mit gewirkt haben dabei die Akteure im Spiel und nationale, internationale und globale Ereignisse und Trends.

Entwicklungen

Es sind Myriaden von Ereignissen im schweizerischen Binnenfeld, im europäischen und globalen Umfeld, welche das öffentliche Spiel um Richtungen und Leitwerte der Entwicklung mitbewirken. Zum Zeitpunkt vor 25 Jahren stand die Welt und Europa auf der Schwelle zu einer viel versprechenden Periode; man kann sie Zeit der

verhandelnden Welt, der Agora, beschreiben. Allmählich begannen die östlichen Regimes zu weichen, Runde Tische waren die Regel, schwere blutige Ereignisse fielen überraschend aus. Diese Ereignisse und Trends haben in der Schweiz ein Klima für utopische Werte gewirkt, die Erfahrung einer zwar einheitlichen, aber vielgestaltigen Welt, zu der man gehören könnte. Europa war noch keine Union.

Diese Ära machte bald jener Platz, die man als harte Globalisierung bezeichnen kann: Auf Weltebene entwickelte sich die High-Speed-Economy, die wirtschaftsliberale Marktentwicklung als Konkurrenz und Wettbewerb im globalen Massstab. Sie wirkte in das europäische Projekt ein, das nun als European Union eine neue Periode einleitete: die Erweiterung und Durchsetzung einer gemeinsamen europäischen Governance. Diese erzwang die Transformation aller, besonders der neuen Mitglieder, zur rigorosen Annahme von Normen, später des Euro für siebzehn Mitglieder. In diesem Umfeld entstand in der Schweiz die neue Situation: Die Autonomie, Sonderfallposition, steht dem Lager des Anschlusses gegenüber. Die Polarisierung mündet im bis heute unbeendeten Spiel einer weiteren Periode – jener des bilateralen Pragmatismus. In ihr spielen jene Befürchtungen die Hauptrolle, die wir oben als verblässende Sterne anschaulich gemacht haben. Die Grundwerte, z.B. die Leistungsfähigkeit, benötigt man für die Konkurrenzfähigkeit, den Sonderfall für die Wahrung eigener Stärken. Zugleich führt die Krise des grosseuropäischen Projekts zum Niederschlag der Meteoriten – vor allem zu zusätzlicher Überfremdung, aber auch Regulationsdruck, Hektik, Verunsicherung und Verkünstlichung.

Bis heute zeigen die Ereignisanalysen auf Schweizer-, Europa- und globalem Niveau, dass die neuartige Krisenhaftigkeit des Finanz- und Wirtschaftssystems, der Globalisierung, die Renaissance der Schweizer Werte in damals vor 25 Jahren unerwarteter Weise unterstützt. Dabei ist sie eben nicht, wie manche meinen, nur durch Emotionen gestützt, sondern rational begründet, und wird als legitim empfunden. Daher wird sie auch als „legal“ verhandelt und gegenüber den grossen Playern zu verteidigen versucht. Die chronische Krise innerhalb der EU, die Periode „Divergenz und Symptome des Zerfalls“, erzeugt nämlich sogar in Kernländern der EU Muster der Rückorientierung analog zur Schweiz – mehr „Diversität und eigene Identität“ ist in vielen EU-Ländern eine starke Option (nicht nur in der UK). Auf Weltebene illustrieren die Ereignisse die Janus-Welt, das heisst es tauchen neue mächtige Akteure auf, die zwei Gesichter zeigen, das eine auf die Rückkehr zur eigenen Identität gewandt, das andere Gesicht gibt sich als ambitionierter Wirtschaftsakteur auf dem Weltmarkt. Der Werthimmel über dem Kleinstaat Schweiz glänzt weiter – die Verbindung von Kontinuität der Eigenwerte mit Leistung und Innovation.

Darstellung: Berechnung der Werte

Öffnung nach aussen	52	Wunsch - Erwartung: Zerstörte Vision
Unantastbarkeit von Grenzen	51	
Umweltbewusste Art	50	
Solidarische Gesellschaft	32	
Selbstverwirklichung	31	
Vertrauen	30	
Kontinuität	22	
Leistung	-21	Wunsch - Erwartung: erschöpfte Vision
Machbarkeit	-3	
Sonderfall	0	
Wohlstand	0	
Überfremdung	-21	Ist - Erwartung: Pessimistische Vision
Umweltbürokratie	-20	
Hektik	-17	
Verunsicherung	-10	
Verkünstlichung	-9	

Kontakt:

Prof. Dr. Hans-Peter Meier-Dallach
cultur prospectiv / World Drives Association
Mühlebachstrasse 35
CH-8008 Zürich
<http://www.culturprospectiv.ch>
hp@culturprospectiv.ch
+41 79 744 28 92 (Mobiltelefon)
+41 44 260 69 01 (Büro)